

Handelns auf. Für S. Majorano („Criterio-guida di S. Alfonso in teologia morale“) besteht die Überzeitlichkeit des Bischofs von S. Agata dei Goti darin, daß er den Wert der Praxis („praticità“) richtig erkannte. Der Mensch, auch der Moraltheologe, ist dem Einfluß bestimmter Sozialsysteme ausgesetzt, die er wiederum beeinflußt. Diesen Grundsatz erläutert John O'Riordan („The sociology of moral theology“) am Beispiel der Theologia Moralis S. Alphonsi und an dem juridischen Gepräge der Sozialsysteme des 18. Jh. und fragt, welche soziologischen Methoden in der Moraltheologie angewandt werden müssen. Paul Hitz geht es in seinem Beitrag „Dans l'esprit de S. Alphonse une pastorale mariale pour notre temps“ um die marianischen Schwierigkeiten der Gegenwart, die durch den Geist des Doctor zelantissimus gemildert werden sollen. Sola fides weist auf Maria, die Mutter der Gläubigen hin, sola gratia auf das Wirken Gottes in Maria.

Aus einer Fülle von Bibelstellen weist H. Boelaars („La preghiera nell'opera della salvezza“) die Wichtigkeit des Gebets nach. B. Häring stellt sich die schwere Aufgabe, eine gute Anweisung zu geben, daß der moderne Mensch modern bleibt und ein modern betender Mensch in gelebtem Glauben und in geübter Liebe wird. Interessant ist das neue Glaubensbekenntnis, das im Artikel „Rinnovamento della preghiera in un'epoca di secolarizzazione“ gebracht wird. Was Häring meint, sucht HOPE (House Of Prayer Experience) zu praktizieren und zu experimentieren: darüber schreibt Mary Mc Devitt „Journal of HOPE a report from a House of Prayer in the alphonsonian tradition.“ Tempora mutantur et sacramenta mutantur in illis, das ist das Motto für die Ausführungen von H. Manders „Metabletics of a Sacrament“, worin es um Wandelbarkeit und Unwandelbarkeit der Sakramente geht; als Beispiel dient die Einschätzung der Eucharistie von 200 Jahren und heute. H. Boelaars („La polemica di Sant'Alfonso de'Liguori sulla comunione domenicale“) fragt, warum der Kirchenlehrer so stark die Sonntagskommunion gefordert hat, ohne immer einen direkten Bezug zur Eucharistiefeyer herzustellen. Den Schluß des Bandes bilden Andreas Sampers, der eine exakte Bibliographie über die alfonsianische Moraltheologie 1938–71 zusammengestellt hat, und Roger Roy mit dem Jahresbericht 1970/71 der Academia Alfonsiana. (Vgl. die Besprechung des 8. Bd. in dieser Zeitschrift 1972/3, S. 270.)

SCHERMANN RUDOLF, *Zwischen Mao, Sex und Supermarkt. Suche nach Klarheit im Wirrwarr der Zeit.* (96.) Fährmann-V., Wien 1971. Kart. lam. S 48.—, DM 6.90, sfr 8.—.

Auf Grund der Reaktion auf eine Anzeige

im Wiener „Kurier“ „Wer erklärt mir den Sinn meines Lebens?“ widmet Verfasser (1961 erschien von ihm der „Gott der Teens und Twens“, 1967 die „Reportage über den Tod“) sein Buch „den Nachdenklichen und Unvoreingenommenen unter meinen Mitmenschen, nicht nur den braven Christen, sondern den Indifferenten und Atheisten, den Bewohnern der Secular City, den Jungen und Alten, den Bierfahrern, Kellnern, Disc-Jockeys, Mini-, Midi-, Maxi- und Hot-Pants-Mädchen (und wie sie morgen und übermorgen heißen mögen), den Technikern, Chemikern, Programmierern und Pädagogen, den Lehrlingen, Mittel- und Hochschülern, den Priestern, usw., besonders den vielen, die auf meine Anzeige im „Kurier“ geschrieben haben“.

Unter vielen historisch wandelbaren Weltbildern gibt es eine einzige Weltanschauung, die allein den Sinn der Welt erklärt, nämlich das Christentum. Die Lektüre ist ansprechend und eine glückliche Verbindung von Neuem mit dem bewährten Alten. Sch. versteht es, tiefe Gedanken auszudrücken, die immer wieder durch Bilder aus dem Alltag, durch aktuelle Beispiele und Vergleiche durchbrochen, daher leicht lesbar und allgemein verständlich sind. Etwaige Fachausdrücke werden erklärt, den Schluß bilden soziale Forderungen der Kirche und an die Kirche.

Das kleine Buch ist eine hervorragende besinnliche Tageslektüre für aufgeschlossene Leser; man soll es möglichst vielen Menschen in die Hand geben.

SPORKEN PAUL, *Darf die Medizin, was sie kann? Probleme der medizinischen Ethik.* (Patmos Paperback) (236.) Düsseldorf 1971. Kart. lam. DM 19.80.

Vf. wirkt als Pastoral- und Moraltheologe an der Universität Nijmegen, war Krankenhausseelsorger, ist in der Medizin bestens bewandert und hat zahlreiche Beiträge über medizinisch-ethische Fragen veröffentlicht. In dieser Übersetzung aus dem Niederländischen, zu der Franz Böckle ein kurzes Vorwort geschrieben hat, geht es um den „Aufbau einer neuen fundamentalen medizinischen Ethik“, ausgehend vom medizinischen Ethos, von der Auffassung vom Menschen und den zugehörigen sozialen Dimensionen. Wichtigster ethischer Auftrag ist die Humanisierung der menschlichen Existenz. Das Grundkriterium für die ethische Bewertung der ärztlichen Behandlung liegt darin, ob der Patient als Mensch „besser instand gesetzt wird zur Erfüllung seiner Lebensaufgabe“. Sp. wendet dann seine Grundnormen auf konkrete Gebiete der Medizin an, die nach ethischen Entscheidungen verlangen, z. B. Berufsgeheimnis und Wahrheitsfrage, Lebensbeginn und Indikationen, Empfängnis- und Geburtenregelung, Künstliche Insemination und Eugenik, Kastration, Sterilisa-

tion und Geschlechtsumwandlung, Experimente am Menschen und neue Medikamente, Psychopharmaka und Rauschgifte, Lebensverlängerung und Euthanasie, Todeskriterien und Organverpflanzungen.

Es ist falsch, bei der Beurteilung dieses Werkes nur theologische Grundsätze anzuwenden. Sporken hat als Theologe mit großer Sachkenntnis und mit fachlichem Ernst eine hochstehende ärztliche Ethik verfaßt, die alle aktuellen Fragen behandelt und eine hervorragende Diskussionsgrundlage vor allem mit Gegnern bietet, die solide Gedankengänge entweder brauchen oder schätzen. Wohltuend wirkt es, daß Sp. seine Meinung hat, sie aber nicht aufdrängt. Obwohl er *Humanae vitae* nicht folgt und die Enzyklika sachlich und eingehend zu widerlegen sucht, zeugen seine Auffassungen von Offenheit und Ehrfurcht vor der Kirche und von Liebe zu ihr. Leider sind manche Passagen (z. B. bei der Bewertung der Indikationen, bei der Insemination, bei der Frage der Abortiva) stark von falschen situationsethischen Gedankengängen und von einseitig negativer Beurteilung des kirchlichen Lehramtes geprägt. Manche Formulierungen gehen soweit, daß es schwer ist (wenn nicht unmöglich), ihnen jene Wahrscheinlichkeit zuzuschreiben, die gerade auf Gebieten, in denen soviel auf dem Spiel steht, die Voraussetzung für das sittlich gute Handeln bietet. Es fehlt auch ab und zu die kritische Auseinandersetzung mit der Tradition, die Sp. in der Frage der Geburtenregelung gut vorexerziert.

Das Werk, eine Information für vorgebildete Leser, ist ein Beitrag zur gemeinsamen Besinnung und zur Mitverantwortung aller an der medizinischen Ethik; als Unterweisung für weitere Kreise müßte manches noch ausgereifter und abgeklärter sein.

CARDENAL ERNESTO, *Das Buch von der Liebe. Vida en el amor.* (142.) Hammer, Wuppertal-Barmen 1971. Kart. lam. DM 12.—.

Die Zusammenschau der Welt, das Bestreben, alles auf einen Nenner zu bringen, ist kein „Glasperlenspiel“ und eine unerfüllte Sehnsucht des Menschen: Ignatius von Loyola hat die Einheit des Alls in Gott in den Visionen am Cardoner geschaut. Ernesto Cardenal kommt in seinen mystischen Ausführungen in diese Richtung und legt ein lebendiges Gottesbild vor, das aller falschen „Gott-ist-tot-Theologie“ trotzt.

Das Vorwort schrieb (amerikanisch) der Dichtermönch und Abt Thomas Merton, es ist ein kleines Opus über die Liebe, durchdacht, durchschaut und durchlebt. Er sagt über die „*Vida en el amor*“: „Dieses Buch ist völlig traditionell — es klingt manchmal wie der hl. Augustin oder wie die ‚bräutlichen‘ Mystiker des Rheinlandes — und doch klingt es völlig modern, denn es

kommt der Sicht des Teilhard de Chardin durchaus nahe. Es ist völlig aufrichtig und einfach geschrieben, und das ist eines der wichtigsten Merkmale für die Glaubwürdigkeit jeder geistlichen Lehre... Bruder Cardenals Buch, sein Lobgesang auf Leben und Liebe, ist ein Zeugnis für die Erneuerung der Lebenskraft und der Kirche Lateinamerikas“. Die wesentlichen Inhalte des christlichen Glaubens werden in Sprache, Schau und Bildern der Mystik dargeboten; Mensch, Gott und Welt, Evolution und Geschichte werden behandelt. Die Sätze über Gottes Willen und Gottes Zulassung und über die Sünde sind ein Höhepunkt der Ausführungen. Anregend sind die Meditationen über die Ergebnisse moderner Wissenschaften, die bisher kaum meditiert wurden.

Die drucktechnische Anordnung und Kapiteleinteilung dient dem besinnlichen Charakter des Buches, bei einer 2. Auflage müßten die Namen der Heiligen gleichartig ins Deutsche übersetzt und mancher Druckfehler vermieden werden. Es ist schwer, dieses Werk zu rezensieren, man muß es lesen und betrachten.

GARRONE GABRIEL-MARIE, *Was soll ich tun?* Gedanken zur christlichen Moral und ihrer Widersprüchlichkeit. (223.) Kösel, München 1972. Kart. DM 18.—.

„Ein seltenes Phänomen: Ein Kurienkardinal schreibt ein Buch, das jedem, der glaubt und zugleich denkt und sich deshalb über die Situation der christlichen Moral Rechenschaft gibt, einen neuen Weg weist“. Vf. selbst interpretiert den Ausdruck „Gedanken“ im Untertitel als „Streiflichter“. Es soll keine systematische Moralthologie geboten werden und schon gar keine Kasuistik, sondern eine asketisch geistliche Lehre in großen Linien, wobei festgehalten wird an der Tatsache, daß die Bibel der Ursprung und die Grundlage jeder christlichen Moral sein muß; Christus und die Nächstenliebe sind die beiden Hauptnormierungselemente. Viel gilt das Beispiel der Heiligen; man merkt, daß der Autor u. a. mit der Geistigkeit Pascals vertraut und in der Spiritualität der Theresen von Lisieux bewandert ist. Das Interessanteste an dem Werk ist, daß Garrone seitenweise auf die konkrete Situation der Kirche unverblümt eingeht, sie begründet und aus echt christlicher Geistigkeit heraus einen Weg angibt, der das Neue und das Alte würdigt, durchleuchtet und die einzig mögliche Synthese in Gott aufzeigt, der das Alte gemacht hat und dem die Zukunft gehört. Der Präfekt der Kongregation für das katholische Bildungswesen beschreibt den Christen als einen Menschen „der Tradition, also einer lebendigen, gemeinsamen Wahrheit, die nur bewahrt werden kann, wenn sie sich zugleich auch weiterentwickelt“. Die anscheinende „Widersprüchlichkeit“ von innerer Erleuchtung und äußere-